

Theologischer Kommentar zu Ezechiel 22,23-31 (Nach dem Tag)

Von Robert W. Jenson

Ezechiel 22 versammelt drei Verkündigungen der Zerstörung Jerusalems. Die letzte, 22,23-31, setzt den Fall Jerusalems voraus und ist unmittelbar danach zu datieren. Der Bericht beginnt mit einer leicht komprimierten Version der bekannten Formeln: Das Wort kommt zu Ezechiel, spricht ihn als „du Menschensohn“ an und gibt ihm das Wort, das er sprechen soll.

Ezechiel spricht das „Land“ in der zweiten Person an und bezeichnet es als ein Land, das durch den „Tag“ des Zorns des HERRN verwüstet wurde. Der Text und die richtige Übersetzung des ersten Satzes von 22,24 sind unsicher (Zimmerli 1979: 465-67): Ist das Land verunreinigt oder ist es metaphorisch gesehen von Dürre heimgesucht? Aber die Bedeutung des Verses als Ganzes ist klar genug: Der Tag des Falls Jerusalems ist gekommen und gegangen, und in seinem Gefolge ist Judäa eine Wüste.

Dann wird Ezechiel eine Aufzählung der Übertretungen gegeben, aufgrund derer der HERR dieses Verhängnis verhängt hat, und sofort wechselt die Rede in die dritte Person: „Ihre Fürsten sind ...“, und so geht es durch den Katalog. Wir werden uns in Kürze mit dieser Aufzählung von Einzelheiten befassen, aber schon ein formaler Aspekt der ersten Verse ist theologisch aufschlussreich: Die zweite und dritte Person scheinen manipuliert worden zu sein. Ezechiel beginnt in der zweiten Person, und wenn er in dieser Form spricht, ist der Adressat offensichtlich das Land als solches und nicht seine Bevölkerung, denn es wird ausdrücklich gesagt, dass das Land verwüstet ist. Sobald Ezechiel aber von Menschen und ihren Taten sprechen muss, um diese Verwüstung zu erklären, wird er angewiesen, ausschließlich die dritte Person zu verwenden. Es scheint also, dass die Anrede an die Hörer sorgfältig vermieden wird – obwohl wir annehmen können, dass es tatsächlich Hörer im Exil gab. Kann das daran liegen, dass es in dem eschatologischen Zeitrahmen, den ein Großteil der Rhetorik des Abschnitts evoziert, tatsächlich niemanden mehr gibt, der zuhört? Soll die Prophezeiung in so etwas wie eine menschliche Leere gesprochen werden? Wie an dem Tag, der in 7,10-17 angekündigt wird, gibt es ein Ende aller menschlichen Aktivitäten.

Eine ähnliche Leere wird durch den zweiten Satz der Ansprache an das Land heraufbeschworen: der „Tag der Empörung“ ist gekommen und vergangen. Dieser Tag ist sicherlich der große Tag des endgültigen Sieges des HERRN, der von den Propheten, angefangen bei Amos, als Triumph des HERRN über alle Rebellion – einschließlich der des „rebellischen Hauses“ Israel – verkündet und von Ezechiel mehrfach beschworen wurde. Die prophetischen Reden über diesen Tag (7,10-27) waren stets absolut und gingen über jeden einzelnen Tag mit seinem besonderen göttlichen Triumph hinaus. Nun ist dieser Tag gekommen, und der HERR, Ezechiel und Ezechieles Zuhörer oder Leser blicken auf ihn zurück. Aber kann dieser Tag wirklich Vergangenheit sein, auf die man zurückblicken kann? Wenn ja, welche Realität bewohnen wir dann auf der anderen Seite?

Die Abwesenheit von Zuhörern und die oxymoronische Vergangenheitsform des Begriffs „der Tag“ deuten darauf hin, dass der HERR mit dieser Prophezeiung Ezechiel und seine Zuhörer und Leser in eine Art eschatologisches Niemandsland versetzt. Dennoch ist dies nicht einfach ein Zustand des Nichtseins, denn der Prophet ist da und wir sind da, um zu lesen, was er schreibt. Die Logik und die Rhetorik der Prophezeiung verorten uns also irgendwo zwischen dem „Ende“ dieses Zeitalters, dem Tag des Endgerichts dieser Welt, und einer hier nicht näher bezeichneten Zukunft, die der Prophet in seiner Rede anruft. Aber welche Zukunft soll das sein?

Andere Propheten während des Exils – darunter der große zweite Jesaja (Jes 40-66) – verkündeten eine große neue Erlösung, eine übernatürlich triumphale Rückkehr nach Jerusalem und die universelle Herrlichkeit der Stadt als Zentrum eines neuen Regimes des universellen Friedens. Doch die tatsächliche Rückkehr aus dem Exil entsprach bei weitem nicht diesen Vorhersagen, der Friede kam und kam nicht, und der Zweite Tempel währte nur eine Weile.

Wenn wir also zu der großen Frage in Ezechiel 37 kommen: „Menschensohn, diese Gebeine sind das ganze Haus Israel. Können diese Gebeine leben?“, möchte ich darauf hinweisen, dass die Geschichte des alten Israels tatsächlich mit dieser Frage endet. Israel ist tot, und die Frage ist, ob es wieder auferstehen kann. Aus dieser Sicht geschieht sogar die Rückkehr aus dem Exil in einer Art eschatologischer Pause, in einem langen Moment vor – was? Der christliche Glaube wird sagen, dass die Rhetorik von 22,23-31 uns kurz vor der Kreuzigung und Auferstehung verortet.

Der Hauptteil von 22,23-31 ist dann eine Aufzählung der Übertretungen, aufgrund derer Judäa verwüstet wurde (22,25-29). Die Liste ist nach Gesellschaftsschichten geordnet: Könige, Priester, Staatsbeamte, Landadelige. Es gab eine prophetische Tradition solcher klassendifferenzierten Anklagen, an der Ezechiel teilhatte; möglicherweise besteht sogar eine direkte literarische Abhängigkeit von Zephanja 3,3-4.

Die städtischen und ländlichen Proletarier erscheinen nur als anonyme Opfer der aufgeführten Klassen, denn die unterste Klasse, die „Landbevölkerung“, sind nicht diejenigen, die später unter diesem Etikett verachtet werden. Diese Landleute sind in der Lage, die Bedürftigen zu unterdrücken; sie sind also Grundbesitzer, die Arbeitskräfte einstellen. Wenn Ezechiel gefragt worden wäre: „Aber sündigen nicht auch die Armen?“, hätte er zweifellos zugestimmt, dass sie sündigen; aber er führt ihre Sünden nicht als Ursache für das Gericht des HERRN über das Volk an. Das liegt zweifellos zum Teil daran, dass die antiken Gesellschaften die Arbeiter oder die Armen im Allgemeinen nicht als historische Akteure betrachteten, die für Wohl oder Wehe verantwortlich waren. Es liegt aber auch daran, dass das Alte Testament das Wohlergehen derer, die nicht selbst handeln können, zur Hauptpflicht derer macht, die es können – eine Pflicht, der sich die Eliten in Judäa entzogen haben.

In vielen neueren christlichen Diskussionen über Politik und Sozialethik ist von der „bevorzugten Option der Schrift für die Armen“ die Rede. Zunächst einmal ist festzustellen, dass es tatsächlich eine solche biblische Option gibt und dass die Kirche und ihre Theologie sie beachten müssen. Der HERR „schafft Recht für die Waisen und die Witwen und ... liebt die Fremden“ (Dtn 10,18).

Dennoch muss die Vorstellung einer Art grundsätzlicher Option zwischen den Wirtschaftsklassen – wie viele andere solcher verallgemeinernden Maximen – vorsichtig gehandhabt werden. Er darf nicht zu einem übergeordneten Slogan werden, der die gesamte christliche Sozial- oder andere Lehre einschränkt. Auch werden nicht alle Bewegungen, die darauf abzielen, eine tatsächliche oder angebliche Unterdrückung zu bekämpfen, einfach dadurch zu Verbündeten der Kirche. So hat sich die neuere Befreiungstheologie einige marxistische Konzepte auf fruchtbare Weise angeeignet; aber jene Befreiungstheologen, die den Marxismus zu einem allgemeinen Rahmen ihres Denkens machten und marxistische Parteien als natürliche Verbündete ansahen, gerieten oft in eine theologische Katastrophe. Auch das jüngste amerikanische Kulturphänomen, das von den tatsächlichen Bedingungen der Armen und Unterdrückten abstrahiert, um eine vage allgemeine Klasse von „Opfern“ zu konstruieren, und dann Gruppen hervorbringt, die diesen Status und die damit verbundenen Privilegien für sich beanspruchen, ist weit entfernt von der biblischen Version einer bevorzugten Option.

Der HERR schließt (22,30-31) mit dem Gericht, das wegen der aufgezählten Übertretungen „ausgegossen“ wird. Der erste der beiden Verse ist eine weitere der schockierenden Überraschungen Ezechiels. In den Prophezeiungen, die Ezechiel gegeben werden – einschließlich der beiden anderen, die in Ezechiel 22 versammelt sind – besteht der HERR regelmäßig darauf, dass er selbst derjenige ist, der gegen Jerusalem kommt, und dass Nebukadnezar und sein Heer nur Masken sind (17,22-24). So erscheint er in diesem Vers als derjenige, der die Bresche schlug, durch die die Stadt eingenommen wurde. Aber hier erzählt er auch, wie er in der Stadt nach jemandem suchte, der die Mauern ausbessern und die Bresche gegen seinen eigenen Angriff verteidigen würde, um ihn so an der Zerstörung der Stadt zu hindern. Er findet niemanden und geht deshalb in die Stadt.

Indem er in die Stadt eindringt, zerstört er das ganze Land; der Übergang von der ummauerten Stadt zum Land ist notwendig, um das Ende der Prophezeiung mit dem Anfang zu verbinden. Der Vers sagt nicht, was jemanden als Verteidiger des Bruchs qualifiziert hätte, aber der Kontext legt nahe, dass es sich um einen König oder Propheten oder einen anderen Magnaten gehandelt hätte, der sich nicht an den Übeln seiner Klasse beteiligte und das Volk zur Rückkehr zur Gerechtigkeit führte. Die Figur des Josia kann durchaus in Betracht gezogen werden.

Die Verstrickung – ja die emotionale Verstrickung – des HERRN in die Geschichte seines Volkes könnte kaum drastischer dargestellt werden als hier. Wir finden den HERRN auf beiden Seiten der Mauern Jerusalems: Er greift die Stadt wegen ihrer Übel an und sucht jemanden, der seinen eigenen Angriff abwehrt. Wir haben schon früher gesehen, dass der HERR seinen Zorn über Israel ausschüttet und gleichzeitig keine Freude am Tod der Gottlosen hat“ (18,23). Aber wir haben noch nie erlebt, dass er beides gleichzeitig tut; wir haben noch nie von der inneren Zerrissenheit des HERRN gehört, von seiner Hoffnung auf einen Retter vor seinem eigenen Zorn.

Ist ein solcher Konflikt in Gott denkbar? Nach den üblichen Auffassungen von Gottheit (deity) nicht. Aber viele Schriften legen nahe, dass wir einige dieser Konstruktionen überdenken sollten. Könnten wir die Lehre von der Dreieinigkeit nutzen, um den Kampf des HERRN auf beiden Seiten der Mauern Jerusalems zu deuten? Drückt Christi „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ genau einen solchen Konflikt zwischen Gott dem Vater und Gott dem Sohn aus? Es würde zu weit gehen, zu sagen, dass es einen tatsächlichen Bruch der göttlichen Einheit zum Ausdruck bringt. Aber wir sollten die Kreuzigung tatsächlich als einen Moment im Leben des dreieinigen Gottes betrachten, der nach Versöhnung ruft. Die emotionale Haltung des HERRN auf beiden Seiten des Risses in den Mauern Jerusalems ist eine Vorwegnahme der Kreuzigung und der Auferstehung.

Quelle: Robert W. Jenson, *Ezekiel*, Brazos Theological Commentary on the Bible, Grand Rapids, Michigan: Brazos, 2009, S. 185-188.